

# Letztes Jahr hat der Basler Taubstummembund das Goetheanum bei Dornach besichtigt [...]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummembund-Zeitung**

Band (Jahr): **15 (1921)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-922780>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

Nr. 2 15. Jahrgang	Er erscheint am 1. des Monats.	1921
	Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 80. Ausland bis auf weiteres 6 Mark. Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Inseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.	1. Februar

## Zur Erbauung

Letztes Jahr hat der Basler Taubstummenbund das Goetheanum bei Dornach besichtigt. Von ferne grüßte uns der merkwürdige, heidnisch aussehende Tempel der Geisteswissenschaft, die zwei ungleichen Kuppeln fallen sofort auf. Sie schimmern im Sonnenschein wie im Regen. Vor dem Portal wurden wir in zwei Gruppen eingeteilt und der Führer gab sich redlich Mühe uns, den Gehörlosen, das Symbol der Religion der Anthroposophen zu erklären. Imponiert hat uns der zirka 1000 Menschen fassende Zuschauer-raum; die Wandungen sind alle leicht gewölbt, um das Gefühl fürs Unendliche im Raum zu erwecken. Die Kuppel ist so gemalt, daß sie durchsichtig erscheint. Mit großem Interesse bewunderten wir die wundervollen, kunstvoll ausgehauenen Scheiben. Sie sind 8 cm dick und einfarbig. Das Tageslicht fällt durch sie rot, gelb, grün, himmelblau, lila in den Raum. Die Malereien bedeuten Vorgänge des Seelenlebens. Der zweite Kuppelraum ist für die Mysterien der anthroposoph. Gemeinde bestimmt. Diese Kuppel zeigt Malereien, welche die verschiedenen Kulturstufen darstellen, worin das einzige Wort im ganzen Tempel geschrieben ist: „Ich“. Jedes Deutenwollen der Bilder wäre falsch, sie seien rein empfindungsmäßig anzuschauen. Der ganze Bau soll zur richtigen Umhüllung für dasjenige gemacht sein, was in ihm gepflegt werden soll. Seine Wände sind so mit Formen überkleidet, daß man mit der Empfindung rechnet, die Wände seien wie durchlässig und man blicke ins Unendliche hinaus.

Wir fragten verwundert, was für einen Zweck die anthroposophische Lehre habe. Man antwortete unter anderem: sie bezwecke, durch ihre Erforschung über das Geistesleben und die Seelenwanderung nach dem Tode die Menschen zu einer neuen Lebensauffassung zu bringen. Ich fragte, ob diese Lehre zu dem gehöre, was not tut?

Wir aber sind auch nicht so gedankenlos, daß wir an unserm Fortleben im Jenseits zweifeln. In unserer Brust ruft eine Stimme: „Wir sind nicht nur zu Diesseitigkeitsmenschen, sondern auch zu Ewigkeitsmenschen geschaffen“. Eins ist not! Wir müssen uns klar darüber werden: wohin. Was tut uns not, damit wir nicht arm und leer hinübergehen? Was ist not, damit es am Schluß unseres irdischen Lebens nicht heißt: Vergeblich gearbeitet, umsonst gelebt! —

Last uns erlernen, was die rechte Klugheit ist, d. h., was zu unserm Besten dient. Eins ist not: daß wir zu Gotteserkenntnis und zur Selbsterkenntnis kommen. Die Selbsterkenntnis ist ebenso wichtig wie notwendig zu unserer sittlichen Vervollkommnung. Lernen wir uns selbst kennen! Wir müssen eine deutliche Erkenntnis von unserm eigenen sittlichen Zustande haben, wie er sich im Denken, Wollen, Reden und Tun zeigt. Wir müssen unsere Mängel und Fehler erkennen, um sie zu bekämpfen und abzulegen. Die Erforschung unser selbst ist der Weg zur Besserung. Je besser wir uns kennen, desto kleiner denken wir von uns und erkennen, wie weit Gott über uns erhaben ist. Zu unserm ewigen Leben ist die Erkenntnis Gottes unentbehrlich! Aber wie können wir Sein übergroßes Wesen erforschen, ohne durch Seinen Geist? Last uns Ihn darum bitten! Schauen wir mit offenen Augen in die große, weite Schöpfung,

so lernen wir Ihn als den allmächtigen und unendlichen Weltenherrscher verehren, lieben und Ihm vertrauen. Wollen wir wirklich für die zukünftige Welt leben, so müssen wir aus dem Materialismus heraus und in die Atmosphäre der Nähe Gottes kommen. Soll unser irdisches Leben Ewigkeitswerte bekommen, so müssen wir Ihn als unser allerhöchstes Gut erkennen. Forschen wir unter Beistand seines Geistes in Seinem Wort, so lernen wir Seine wunderbare Liebe erkennen, die durch die Tatsache der Weihnachten geoffenbaret wurde. Um mit Ihm, dem alleinigen Quell des Lebens in Berührung zu kommen, brauchen wir einen Mittler und der ist es, der in der Krippe zu Bethlehem lag und durch den Kreuzestod auf Golgatha uns unvergängliches Leben erworben hat. Ihn als unsern Heiland zu kennen, ist das ewige Leben, denn es steht geschrieben: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.“

C. F-i

### Allerlei aus der Taubstummenvvelt

**Appenzell.** Ostschweizerische Zeitungen brachten folgendes: Eine Christbaumfeier für Taubstumme. Es ist nicht sonderlich bekannt, so schreibt Herr Pfarrer Gantenbein in Reute, daß ungefähr 30 in Taubstummenanstalten gebildete Taubstumme des Appenzeller Vorderlandes und der nächsten st. gallischen Gemeinden jährlich drei- bis viermal zu Andachten in Rheineck versammelt werden. Kirchenräte und Synoden haben erkannt, daß diese Leute unsere Kirchengenossen sind so gut wie die Vollsinnigen, daß sie darum auch Anspruch auf kirchliche Bedienung haben. Herr Pfarrer Gantenbein ist darum beauftragt, die Pastoration dieser Taubstummen zu besorgen, was auch bereits einige Jahre geschehen ist. Noch nie aber ist eine Weihnachtsfeier mit Christbaum veranstaltet worden. Und doch sind gerade diese Taubstummen so sehr empfänglich für solche Veranstaltungen. Sie scheuen gelegentlich größere Eisenbahnfahrten nicht, um anderswo so etwas mitmachen zu können. Darum möchte man am 2. Januar auch einmal einen Anfang damit machen. Dazu gehören aber ein paar Geschenklein. Die Kirchenkasse kann dafür nicht mehr aufkommen. Sie hat Mühe genug, die übrige, bisherige Pastoration und deren Kosten zu bestreiten. Man kann die

Taubstummen, die zum Teil ein paar Stunden weit zu Fuß an den Versammlungsort kommen, doch auch nicht mit ganz leerem Magen den Rückweg machen lassen. Es bleibt nichts anderes übrig, als entweder auf solch eine Weihnachtsfeier zu verzichten, oder auch für diesen Zweck öffentlich um kleine Geschenklein, sei es an Waren, sei es in bar, zu bitten. Herr Pfarrer Gantenbein versucht es auf dem zweiten Wege. —

Die Christbaumfeier der Taubstummen hat stattgefunden. Da eine schöne Anzahl Gaben eingegangen waren, konnten jedem der 30 Teilnehmer ein schöner „Gierzopf“, ein Mastuch, ein Biberli, zwei hübsche Geschichtsbüchlein verabreicht werden. Eine Gabenverlosung, bei welcher aber niemand leer ausging, brachte auch Humor in die Veranstaltung. Denn wenn ein Bursche eine Frauenschürze oder ein Mädchen eine Herrenkrawatte oder ein Päckli Zigarren zog, entfesselte es schallendes Gelächter. Frau Etter zum „Kreuz“ legte zur Feier des Tages jedem zwei Wienerli zum üblichen Kaffee. Einige Taubstumme sagten recht schöne und passende Gedichte auf. Alles war voll Freude und Zufriedenheit. Hätten die freundlichen Geber dabei sein können, so hätten sie in den freudestrahlenden Augesichtern den schönsten Dank für ihre Gaben gesehen.

B. Gantenbein, Pfr.

**Basel.** Für die Basler Gehörlosen war der 19. Dezember ein Freudentag, denn an diesem Tag hat eine edle Dame, Frau von Speyr, uns eingeladen zu einer Weihnachtsfeier im alkoholfreien Restaurant zur Mägd. Alt und Jung trafen zahlreich ein, so daß der schöne geräumige Saal voll wurde. Die Eingeladenen wurden mit Schokolade und allerlei Gebäck bewirtet. Nachher ging's zum strahlenden Weihnachtsbaum und Herr Inspektor Heuser hielt eine passende Ansprache, die als Speis und Trank den Seelen zu gute kommt. Die hörenden Kinder und etliche Frauenbündler sagten Sprüche und Verse auf. Dann wurde es lebendig um die Wundertanne, Paket auf Paket kam zum Vorschein und wurde verteilt, keiner ging leer aus, daher überall freudige Gesichter. Zum Schluß sprach Herr W. Miescher, Präsident vom Taubstummenbund, für die empfangenen Wohltaten den besten Dank aus, und ein weißgekleidetes Mädchen übereichte der edlen Spenderin, Frau von Speyr, einen schönen Rosenstrauß. Mit Händedruck und „Gott vergelt's Ihnen tausendmal“ gingen wir auseinander.

Zu dieser schön abgelaufenen Weihnachtsfeier muß ich nachträglich eine Traueranzeige hinzu-